



***Entschlossen OFFEN!***  
***Offene Arbeit mit Kindern, Jugendlichen  
und ihren Familien in Hamburg***  
***Kampagne 2007/2008***

# **Die Zukunft ist *OFFEN!***

## **Für eine Erziehung in Würde und Freiheit**

**Argumente – Thesen – Strategien  
für den Erhalt und Ausbau der Offenen  
Arbeit**

+ Abenteuerspielplätze + Jugendclubs + Kinder- und Familienzentren + Häuser der Jugend + Mädchentreffs +  
Gemeinwesenarbeit + Spielhäuser + Jugendberatungszentren + Gästewohnungen für Kinder und Jugendliche +  
Medienprojekte + Stadtteilprojekte + Bauspielplätze + offene Sozialberatung + Spielmobile + Ferienangebote +  
Mädchenzentren + Straßensozialarbeit +



# Inhaltverzeichnis

<b>1. Zehn Merkmale der Offenen Kinder- und Jugendarbeit</b>	<b>S. 4</b>
– Aufruf Flugblatt	
– UnterstützerInnen	
<b>2. Offene Arbeit ist gut weil ...</b>	<b>S. 6</b>
Statements von Kindern, jugendlichen und erwachsenen ExpertInnen	
<b>3. Kinder- und Jugendarbeit im Gegenwind</b>	<b>S. 10</b>
Eine Kampagne mit frischem Biss und traditioneller Substanz	
<b>4. Chill dich schlau</b>	<b>S. 15</b>
Kinder- und jugendkulturelle Highlights der Kampagne	
<b>5. Ein Pakt für Chancen- und Bildungsgerechtigkeit</b>	<b>S. 16</b>
Bildung muss bei jedem Einzelnen ankommen und dessen Chancen erweitern	
– Argumente	
– Forderungen	
<b>6. Brandstifter und Konsorten</b>	<b>S. 18</b>
Wahlkampfdebatte auf Kosten von Jugendlichen – pfui Deibel!!!	
<b>7. Gerechtes Aufwachsen ermöglichen</b>	
<b>Entschlossen OFFEN</b> – die Kampagne rollt weiter bis nach Essen	<b>S. 22</b>

## Impressum:

Diese Broschüre wird herausgegeben vom Kampagnenbündnis **Entschlossen OFFEN** (Website: [www.nokija.de](http://www.nokija.de))

Kontaktadresse: Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e.V., Budapester Straße 42, 20359 Hamburg, Tel.: 040 / 43 42 72, E-Mail: [info@vkjhh.de](mailto:info@vkjhh.de).

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts: AG Öffentlichkeit der Kampagne (Vanessa Bosse, Anne Hellmer, Mirko Hippler, Maria Kalde, Dagmar Klages, Ela Lang)

Erscheinungsdatum: Januar 2008, Hamburg.

*Dank an alle Kolleginnen und Kollegen der Offenen Arbeit und Unterstützerinnen und Unterstützer für die Mitarbeit und an die Besucherinnen und Besucher der Einrichtungen für ihre Beteiligung und ihren Ideenreichtum.*

+ Abenteuerspielplätze + Jugendclubs + Kinder- und Familienzentren + Häuser der Jugend + Mädchentreffs + Gemeinwesenarbeit + Spielhäuser + Jugendberatungszentren + Gästewohnungen für Kinder und Jugendliche + Medienprojekte + Stadtteilprojekte + Bauspielplätze + offene Sozialberatung + Spielmobile + Ferienangebote + Mädchenzentren + Straßensozialarbeit +



## **Entschlossen OFFEN!**

**Offene Arbeit mit Kindern, Jugendlichen  
und ihren Familien in Hamburg**  
*Kampagne 2007*

### **Für den Erhalt und Ausbau der Offenen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien!**

#### **Was ist Offene Arbeit?**

Jeder kann kommen. Und wieder gehen. Ohne Anmeldung. Ohne Leistungsdruck. Ob es Probleme gibt oder nicht. Gemeinsam mit Freunden und Familie oder auch ohne. Mit Fragen. Mit Ideen. Und vor allem mit Lust, andere zu treffen und gemeinsam etwas zu erleben.

#### **Die Offene Arbeit hat eine besondere Tradition und Wirksamkeit.**

Als ein Arbeitsfeld in der Jugendhilfe gestaltet die Offene Arbeit seit nunmehr über 60 Jahren den Alltag von Mädchen und Jungen mit und liefert erfolgreiche und immer wieder zeitgemäße Antworten für das Aufwachsen innerhalb und außerhalb der Familie.

#### **Zehn besondere Merkmale der Offenen Arbeit:**

- Offene Arbeit liegt gleich „um die Ecke“, gehört zum Alltag und wird von Kindern, Jugendlichen und Familien selbstbestimmt erreicht und genutzt.
- Offene Arbeit weiß: Kinder haben Rechte. Kinder können weder ein- noch ausgeschlossen erzogen und erreicht werden, brauchen Schutzräume, Anregung und Ermutigung.
- Offene Arbeit bietet Beziehungen, Kontakte, Verlässlichkeit, Wertschätzung, Vertrauen, Vielfalt und gegenseitigen Respekt.
- Offene Arbeit bietet Treffpunkte, die BesucherInnen so gestalten können, wie sie es brauchen und mögen. Offene Arbeit unterstützt sie mit Rat und Tat.
- Offene Arbeit bietet Platz für Selbsterfahrung und gemeinsame Erlebnisse: Für toben, streiten, werken, spielen, lernen, bauen, Wettbewerbe, gewinnen, verlieren, sich freuen und Freunde finden.
- Offene Arbeit ist eine Schule für Demokratie, weil jeder mitreden darf und soll. Weil jeder wichtig ist. Weil Regeln selbst gemacht, selbst eingehalten und selbst wieder verändert werden.
- Offene Arbeit schafft neue Horizonte durch Ausflüge, Reisen, Stadteilerkundungen, neue Kontakte und Freundschaften, Erfahrungen und Auseinandersetzung mit bislang Unbekanntem.
- Offene Arbeit nimmt wahr, was nötig ist und bietet schnelle und unbürokratische Unterstützung: Rat, Essensversorgung, medizinische Hilfen, Dolmetscherdienste, Behördenbegleitung, Notunterschlupf, Schulaufgabenhilfe, Elternabende und immer ein offenes Ohr.
- Offene Arbeit mischt sich im Interesse ihrer BesucherInnen ein. Offene Arbeit setzt sich für junge Menschen ein gegenüber Schule, Behörden, Politik, Medien.
- Offene Arbeit bildet mitten im Leben. Sie schafft neue Erfahrungshorizonte und macht Mut zum Lernen mit allen Sinnen. Sie greift die Themen und Interessen von Mädchen und Jungen auf, entfaltet sie und ermöglicht dadurch Erfolgs- und Bildungserlebnisse.

## **Die Zukunft liegt in der Offenen Arbeit! Die Zukunft ist OFFEN. Entschlossen OFFEN!**

Entschlossen OFFEN! – so heißt die Kampagne der Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit in Hamburg. Ziel ist es, auf die Bedeutung und Notwendigkeit – ja Unverzichtbarkeit – dieses bewährten Arbeitsansatzes hinzuweisen. Wir wollen uns stark machen für eine Arbeit, die angemessen und kompetent auf die Lebenssituationen von insbesondere armen und benachteiligten Kindern, Jugendlichen und ihren Familien Bezug nimmt und die in der Lage ist, neue Perspektiven und Lebenschancen zu eröffnen.

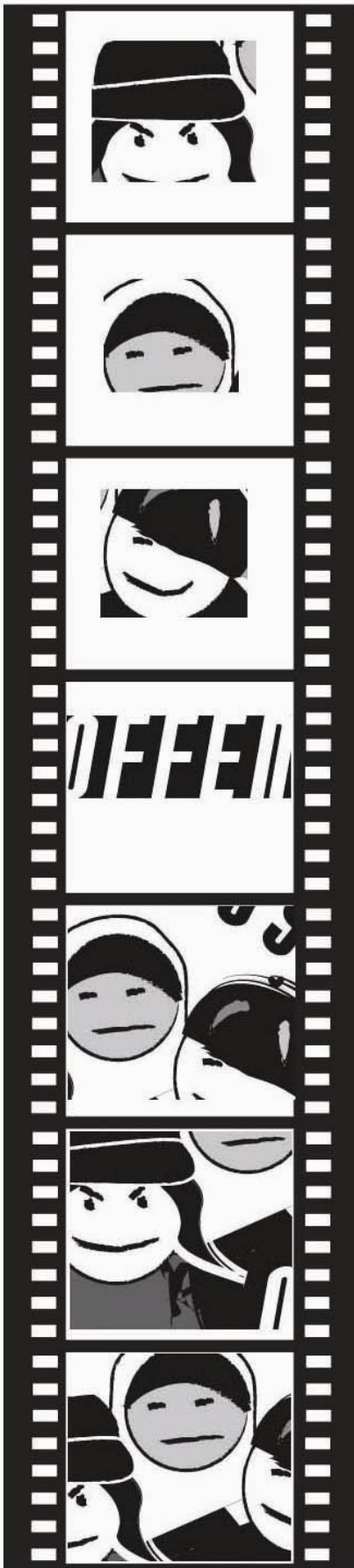
### **Wir unterstützen die Kampagne Entschlossen OFFEN! – Offene Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in Hamburg!**

Richard Sorg, Hochschullehrer / Spieltiger e.V. / Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker, FH Kiel / Andere Umstände / Hamburger Spielhäuser / Prof. Dr. Timm Kunstreich, Ev. Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie Hamburg / FABRIKLICK, Medienprojekte im Stadtteil / FABRIK, Kultur- und Kommunikationszentrum / Charlotte Köttgen / Peter Gerdes, Lehrer FSP II / Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e.V. / Spielhaus Speckenreye / verikom – Verbund für Interkulturelle Kommunikation und Bildung e.V. / Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik / KiFaZ Schnelsen-Burgwedel / Jugendclub Burgwedel / Thorsten von Borstel, Ev.-luth. Kirchenkreis Stormarn / Monika Brakhage, Jugendamt Altona / Dagmar Esfandiari, Spielhaus Traunspark / HUDE e.V. / Bauspielplatz Rübezahl / MädchenOase, Dolle Deerns e.V. / Jugendzentrum Startloch / Stadtteilprojekt Sonnenland e.V. / Retter-Rat Sonnenland / Abenteuerspielplatz Hexenberg / Jugendarbeit der MOTTE / Jugendclub Blechkiste / Lenzsiedlung e.V., Verein für Kinder, Jugend und Gemeinwesen / Dr. Ursel Becher / Jugendberatungszentrum der Bodelschwingh-Gemeinde / Philipp Napp, Rechtsanwalt / GWA-Gemeinwesenarbeit St. Pauli-Süd KÖLIBRI / Mobile Kinder- und Jugendarbeit Eidelstedt / Spielhaus Sonnenland / Bauspielplatz Poßmoorwiese / ASP Wegenkamp e.V. / Gästewohnung Wegenkamp / Palette Straßensozialarbeit / Dagmar Klages, Hamburg / Spielhaus Bornheide / Jugendclub Struenseestraße / Offene Kinderarbeit in der Osterkirche / Horst Stig, Straßensozialarbeiter / AK Wohnraum für junge Menschen in Hamburg / Stadteilladen Eimsbüttel / Arbeitsgruppe § 78 Offene Kinder- und Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit Eimsbüttel / Streetlife e.V. / Straßensozialarbeit Rahlstedt / Schlupfloch-Gästewohnungen für obdachlose Jugendliche in Rahlstedt / Initiativkreis Abenteuerspielplatz Linse e.V. / Jugendclub Schnelsen / Jugend- und Freizeitzentrum Bahrenfeld (JuBa) / Jugendclub Heimfeld / Prof. Dr. Katarina Meyer, HAW Hamburg / Prof. Dr. Georg Schürgers, HAW Hamburg / Prof. Dr. Manfred Neuffer, HAW Hamburg / Prof. Dr. Harald Ansen, HAW Hamburg / Prof. Dr. Marianne Schmidt-Grunert, HAW Hamburg / Prof. Dr. Yolanda Koller-Tejeiro, HAW Hamburg / Prof. Dr. Jens Weidner, HAW Hamburg / Prof. Peter Kunkel, HAW Hamburg / Prof. Jürgen Hille, HAW Hamburg / Prof. Sabine Stövesand, HAW Hamburg / Prof. Dr. Knut Hinrichs, HAW Hamburg / Prof. Dr. Gerd Krüger, HAW Hamburg / Prof. Dr. Dieter Röh, HAW Hamburg / Prof. Dr. Panitzsch-Wiebe, HAW Hamburg / Karin Schröder, HAW Hamburg / Manfred Kaulbach, HAW Hamburg / Manfred Hinck, HAW Hamburg / Herma Tewes, HAW Hamburg / Karin Wienberg / Allerleirauh e.V. / Mädchentreff Frauenkulturhaus Harburg e.V. / ASB Mädchentreff Osdorf / Offene Kinder- und Jugendarbeit FABRIK / Sozialpolitische Opposition Hamburg / Bauspielplatz Rahlstedt-Ost / Bauspielplatz Berne / LAG Mädchenpolitik Hamburg e.V. / mädCHENTreff schanzenviertel e.V. / JETZT - Jungerwachsenentreff Steilshoop / Klaus Peter Berndt, REGENBOGEN Altona / Acker Pool Co. Das Haus der Jugend in Eidelstedt / nokija – Netzwerk Offene Kinder- und Jugendarbeit / Abenteuerspielplatz am Brunnenhof e.V. / Benno Schuckart, ver.di, WHSG Landesvorstand / Michael Hartung, ver.di, WHSG Eimsbüttel / Ingeborg Fischer, ver.di / Ulrike Schnee, ver.di / Sabine Vielhaben, KOALA e.V., Ulrich Dressler / Peter Meyer, ver.di, ASD / Susann Kau, JETZT, Alraune gGmbH / Irmtraud Gieseler, ver.di / Wolfgang Schroeder, ver.di / Marine Colonna / Manuel Clausen, ver.di, ASD / Frauke Siedenberg, ver.di / Sabine Steckhan, ver.di, / Karin Gritzuhn, ver.di / Siggie Friess, ver.di / ADEBAR, Beratung und Begleitung für Familien / 1. FC Hellbrock e.V. / Verein für Jugendpflege Steilshoop.de / Thomas Auth Wittke, ver.di, Bezirksamt Bergedorf / Maria Kadin / Elbe-Aktiv-Spielplatz / Pädagogischer Mittagstisch auf dem Elbe-Aktiv-Spielplatz / Spielplatzinitiative Ottensen SPIO e.V. / Evangelische Jugend Hamburg (EJH) / Frauen helfen Frauen Hamburg e.V. / Frau Arndt, Hamburg / Spielhaus Surcis Goldinger / KiFaZ Barmbek-Süd / KiFaZ Großlohe / Mädchenclub Neuwiedenthal / Jugendclub Jenfeld / Frauenperspektiven e.V. / Dolle Deerns e.V. / Kinder- und Jugendtagesstätte Silbersack / KIDS/BASIS e.V. / Projekt Your Life / Franziska Krömer, Hamburger Kinder und Jugendhilfe e.V. / Fachgruppe Soziale Kinder- und Jugendhilfe, ver.di / Rainer Deimel, ABA Fachverband Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen e.V., Dortmund / Norbert Kozicki, Arbeitsgemeinschaft Haus der Offenen Tür NRW / Jugendetage Mümmelmansberg / Ev.-Luth. Gemeindezentrum Mümmelmansberg / Jugendberatungszentrum Apostelkirche / Emelie e.v., Betreuung und soziale Unterstützung Wilhelmsburg / Mädchentreff Steilshoop / Bürgertreff Altona-Nord e.V. / Christina Katirzoglu, Treffpunkt platte Heide / Michael Strelow, Kiel / Prof. Dr. Hiltrud von Spiegel, FH Münster

**Hamburg, 09. Mai 2007**

## Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist gut ...

### Statements zur Offenen Arbeit *von Kindern, Eltern und KooperationspartnerInnen*



**„... weil die Erwachsene hier Zeit für uns haben und nicht immer arbeiten müssen“**

... weil hier die Kinder gefördert werden.  
*Aynur Ö., 25 Jahre, zwei Kindern*

... weil man hier Leute sehen kann, wir zusammen sitzen und Kaffee trinken – reden! Und weil ich hier Hilfe bekomme, z.B. bei schwierigen Briefen. Außerdem arbeite ich gerne im Gemüsegarten.  
*Melaht K., 55 Jahre*

... weil die Arbeit Zukunft hat und immer wichtiger wird.  
*H. Myhr, 56 Jahre, Beratungslehrerin an der Grundschule*

... für ALLES. Für Kinder, für die Familien – hier ist einfach alles gut!  
*Shefket M., 36 Jahre, vier Kinder*

... weil die Kinder dann nicht auf der Straße rumhängen.  
*Nancy D., 25 Jahre, zwei Kinder*

... weil Kinder hier spielen können. Sie treffen andere Kinder und bekommen Hilfe z.B. bei den Hausaufgaben.  
*Sema D., 34 Jahre 2 Kinder*

... für die Kinder, die finanziell keine gute Perspektive haben. Hier bekommt man Hilfe bei den Hausaufgaben und auch im pädagogischen und sozialen Bereich.  
*Can D. 24 Jahre*

...weil Reisen gemacht werden. Weil die Kinder kreativ sein können, z.B. können sie Hütten bauen. Und vor allem weil wir uns hier immer wieder treffen können.  
*Nadine K., 25 Jahre, ein Kind*

... weil wir Ausflüge machen und weil man hier nix bezahlen muss. Und weil es Spaß bringt.  
*Sahra W., 13 Jahre*

... weil man hier Freunde trifft und zusammen Spaß hat. Und man lernt auch neue Leute kennen und sich vertrauen.  
*Hysni I., 17 Jahre*

... weil sie Menschen hilft.  
*Carla S., 13 Jahre.*

... weil Kinder gefördert werden bei Problemen im Leben und wir am Samstag hier her können.

*Vanessa H., 16 Jahre*

... weil Kinder hier gut aufgehoben und betreut sind. Dann können Eltern sich um andere wichtige Dinge kümmern.

*Olaf G., 52*

... weil die Kinder den ganzen Tag hier sein können, wenn ich arbeite. Weil sie Hilfe bei den Hausaufgaben kriegen und weil Ausflüge gemacht werden.

*Ingrid R., 46 Jahre zwei Kinder*

... weil sie unterstützend wirkt. Weil unsere Kinder sowieso zu kurz kommen. Weil die Kinder hier motiviert werden und weil sie den Kindern eine Kindheit gibt.

*P. Prüser, 60 Jahre, Unterkunftsmangement.*

... weil die Kinder dann nicht auf der Straße rumhängen und was anderes um die Ohren haben als Schule.

*Rebecca B.*

... weil ich hier mit vielen Kindern spielen kann. Und weil die Erwachsenen hier Zeit haben. Die nörgeln nicht immer rum, die machen was mit uns.

*Marvin, 11 Jahre*

... weil die Betreuer hier mich gut finden. Die meckern zwar auch, wenn ich Mist gemacht habe. Die freuen sich aber echt, wenn ich komme. Und wenn ich mal ein paar Tage nicht hier war, dann machen die sich Gedanken. Das ist so, als würde ich dazu gehören und wichtig wäre für die.

*Julie 12 ½ Jahre*

...weil die Erwachsene hier Zeit für uns haben und nicht immer arbeiten müssen

*Sven, 7 Jahre*

... weil man hier Hausbauer wird. Und tolle Sachen machen kann. Im Sommer verreisen wir sogar weit weg. Ich schlafe dann im Zelt und hab dann bestimmt kein Heimweh.

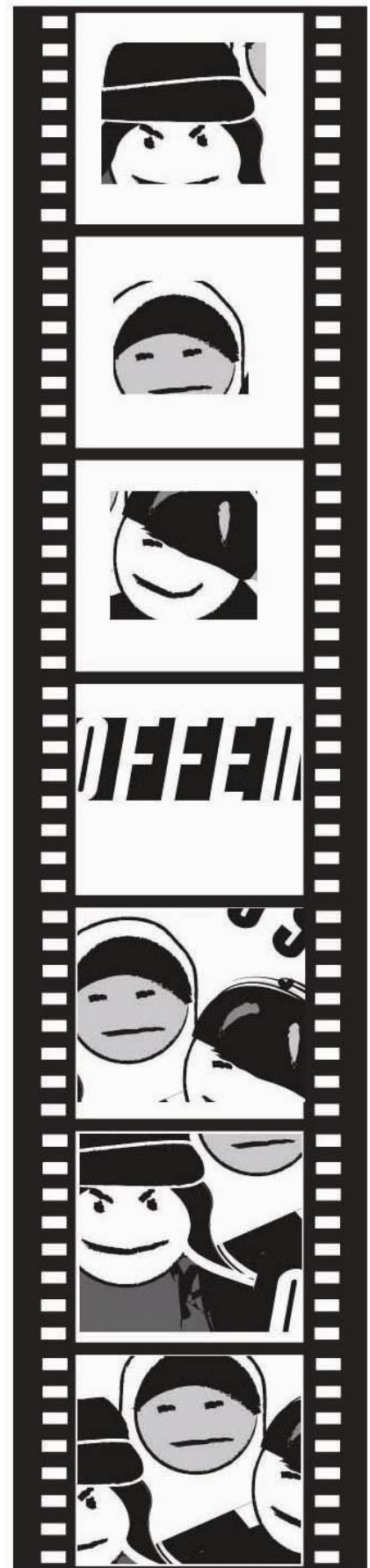
*Mirco, 11 Jahre*

... weil man auch mal rumhängen kann ohne dass gleich jemand kommt und Stress macht.

*Reyhan, 13 Jahre*

... weil hier so viele sind, die Scheiße bauen und man da gar nicht besonders auffällt.

*Murrat, 12 Jahre*





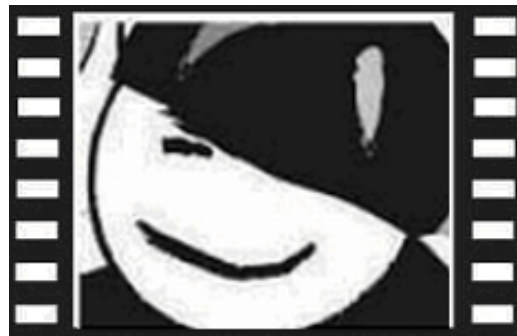
**Timm Kunstreich:** „Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist wichtig, weil hier die Wünsche und Pläne der Menschen im Vordergrund stehen, weil sie eine wichtige Ressource in der Lebenswelt der AdressatInnen bildet und weil hier immer wieder neue Ideen entstehen und umgesetzt werden.“

*Timm Kunstreich ist Professor für Sozialwissenschaft an der Fachhochschule des Rauhen Hauses*

**Rainer Deimel:** „Offene Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien ist wichtig, weil sie die seit langem bewährte und reflektierte Antwort auf die Herausforderungen der postmodernen Gesellschaft ist. Erfreulich ist, dass in Hamburg auch die Familien im Boot sind und zwanglose Unterstützungsangebote erhalten. Neben Bildung und Gesundheitsförderung sollte Offene Arbeit in der Tat Familien unterstützen in dem Sinne, dass alle ihr Bestes für ihr Kind wollen. Offene Arbeit hilft auch, Kosten zu sparen, wenn wir etwa an die Hilfen zur Erziehung denken. Offene Arbeit leistet Hilfen zur Emanzipation. Offene Arbeit ist ein unverwechselbares Lernfeld für Demokratie. Aufgrund ihres freiwilligen Zugangs beinhaltet Offene Arbeit – wie kein anderes Arbeitsfeld – einen integrierten Qualitätsfaktor: Wer das Angebot „Scheiße“ findet, kann einfach wegbleiben! Das würde ich gern mal in Sachen Schule erleben!“

*Rainer Deimel ist Geschäftsführer des ABA Fachverband Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen e.V. in Dortmund*

**Horst Bretz:** „Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist heute wichtig, um auch denen eine Chance zu geben, die in klassische und formalisierte Bildungsangebote nicht reinpassen oder nicht reingelassen werden oder nicht reinwollen. Offene Arbeit ermöglicht Lebenschancen, ohne dass schwer erreichbare Vorbedingungen erfüllt werden müssen. Dies ist insbesondere wichtig, weil die Zahl derer mit eingeschränkten Bildungschancen immer mehr steigt“.



*Horst Bretz war rund drei Jahrzehnte Berater und Ansprechpartner für die Kinder- und Jugendarbeit in verschiedenen Behörden. Zuletzt im Jugendamt Eimsbüttel. Er ist jetzt im Ruhestand, aber weiter kulturell aktiv.*

**Lucia:** In der Jugendarbeit war's toll, die haben mir immer wieder Angebote gemacht, aber ohne mich zu drängen, ich konnte immer aussuchen, ob ich mitmache oder nicht, und wie ich mich entschieden habe, das war immer in Ordnung. Da habe ich dann manchmal auch was mitgemacht. Das tollste war mal ein Kurs zur Selbstverteidigung. Wir haben Stühle und andere Sachen angebrüllt was das Zeug hält. Und getreten. Das war toll. Dabei habe ich auch deutsche Mädchen kennen gelernt. Die kenne ich heute noch.

*Lucia (17) kommt aus Bolivien und ist mit ihren Eltern vor sieben Jahren nach Hamburg gekommen.*



**Susanne Egbers:** „Offene Arbeit ist wichtig, weil die Angebote Kindern, Jugendlichen und Familien in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen den nötigen Raum zur Entfaltung und Entwicklung geben. Offene Arbeit bietet individuelle, parteiliche und lebensweltorientierte Beratung und Unterstützung. Ein niedrighschwelliger Zugang und vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten sorgen dafür, dass die Angebote der Offenen Arbeit an den Bedarfen ihrer Nutzer ausgerichtet sind und niemanden ausgrenzen. Abweichend von fast allen anderen Jugendhilfeleistungen stellt die OKJA eine eigenständige Sozialisationsinstanz dar, für die den freien Träger und somit der Trägervielfalt eine überragende Bedeutung zukommt. Deshalb ist es wichtig, weiteren Kürzungen oder einer Verlagerung der Mittel in andere Bereiche entgegen zu wirken.“

*Susanne Egbers ist Mitglied der GAL Bezirksfraktion Eimsbüttel*

**Benedikt Sturzenhecker:** „Offene Kinder und Jugendarbeit bringt´s! Um nur einige Beispiel zu nennen:

- weil hier Demokratie in echt geübt wird
- weil man hier erproben kann, wer man sein könnte
- weil hier mit allen Sinnen gelernt wird, und nicht nur mit dem Kopf
- weil die Kids hier selbst das Sagen haben
- weil man ohne Notendruck lernen darf, was man will
- weil hier Persönlichkeit zählt und nicht nur Leistung
- weil man hier etwas Eigenes hat, gerade wenn man sonst nichts hat
- weil man hier die Scheiße, die man baut auch wieder gut macht
- weil man lernt mit anderen klar zu kommen
- weil man heraus findet, was man kann
- weil man hier echte Mitverantwortung hat
- weil man hier Mensch ist und nicht Schüler, Kunde, Klient, Täter, Risiko, ...
- weil man hier ausprobieren kann wie man Mädchen oder Junge sein will oder noch etwas anderes
- weil man sich hier erholen kann
- weil man ihren offen sprechen kann
- weil man hier sein Leben entwerfen darf und nicht muss
- weil man hier seine Sachen klar kriegen kann
- weil man hier lernt mit Fremden klar zu kommen
- weil man hier lernt sich zu einigen
- weil jeder und jede hier zählen.“

*Benedikt Sturzenhecker ist Dipl. Päd., Supervisor, Mediator und Professor für Erziehung und Bildung mit dem Schwerpunkt „Jugendarbeit“ an der Fachhochschule Kiel*

**Kader S.:** Ich hatte kleine Kinder und die Möglichkeiten einen Kurs zu machen waren beschränkt. Aber auf dem Bauspielplatz war alles möglich. Wenn der Mensch will, dann kann er machen. Ich habe mit den Kindern zusammen Hausaufgaben gemacht und so jeden Tagen meinen Deutschkurs gehabt und lesen und Schreiben gelernt. Das reichte mir aber nicht. Ich wolle schwimmen lernen, Ausflüge machen, Erdbeeren pflücken. Das habe ich inzwischen alles gemacht. Ich habe auch immer mehr Frauen mit auf den Bauspielplatz gebracht. Wir sind immer mehr geworden. Dann haben wir uns einen Schwimmkurs gewünscht und es das wunderbar geklappt. Wir sind 7 Frauen, alle haben mit dem Bauspielplatz das ‚Seepferdchen‘ gemacht – wir sind Schwimmerinnen!“

*Kader S. ist eine allein erziehende türkische Mutter und war über Jahre hinweg regelmäßige Besucherin eines Bauspielplatzes in Hamburg*

## **Kinder- und Jugendarbeit im Gegenwind - Eine Kampagne aus Hamburg mit frischem Biss und traditioneller Substanz**

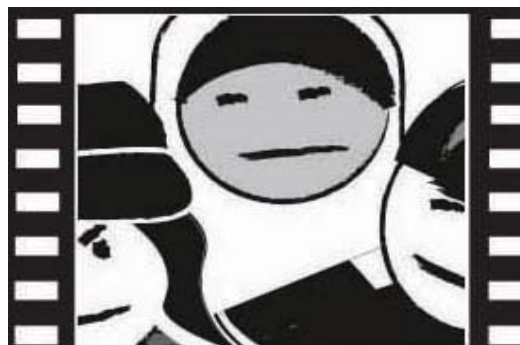
Erstmals seit dem Hamburger *AUFSCREI* und dem jugendpolitischen Forum hat sich die Kinder- und Jugendarbeit – inzwischen ergänzt und erweitert durch eher familien- und einzelhilfeorientiert arbeitende Projekte wie Kinder- und Familien-



zentren, Modell-, Sozialraumprojekte und ähnliche Weiterentwicklungen mehr – in ihrer ganzen Breite, Tiefe und ihrer gewichtigen Substanz zusammengeschlossen, um sich als eigenständiges Arbeitsfeld mit ihrer besonderen Geschichte, Tradition und Beweglichkeit wieder einmal streitbereit sichtbar zu machen. Dabei „geholfen“ hat nicht zuletzt eine rasante Entwicklung in den letzten Jahren, ein öffentlich vollzogener Paradigmenbruch, der sich gleichermaßen gegen Kinder und Jugendliche der unteren Schichten wie gegen ihre traditionell parteilich, integrativ und gesellschaftlich-politisch orientierte Jugendarbeit richtet. Vor allem außerhalb der Jugendhilfe stehende gesellschaftliche Kräfte, an erster Stelle aus den ministeriellen Bereichen Schule, Justiz und Polizei, versuchen massiv Einfluss auf die Aufgabenstellung und -erfüllung der Jugendhilfe zu nehmen. Und in vorderster Front angegriffen werden dabei nicht Kindergärten oder Erziehungshilfen, sondern die Offene Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien.

## **„Die Zeit der Kuschelpädagogik ist vorbei ...“**

Wenn es in diesem Land um Kindheit und Aufwachsen geht sind Begriffe wie Sonderdezernat, Täterakte, Sorgerechtsentzug und Kriminalität zu beliebten Worten geworden. Pädagogische Aufgaben werden zunehmend durch ordnungspolitische Maßnahmen und Strafverfolgung ersetzt. Nach dem vom Senat vorgestellten „Handlungskonzept gegen Jugendgewalt“ sollen inzwischen auch schon Grundschul Kinder, die „gewalttätiges Verhalten zeigen“ als „Early Starters“ eingeordnet und behandelt werden. Selbst ohne ein solches Verhalten ist geplant, Kinder, wenn sie „aus Multi-problemfamilien“ kommen, prinzipiell „genauer zu beobachten und einheitlich zu melden“(DIE WELT, 2.11.07). Der Senat will Lehrer mit der Verpflichtung, jeden „Gewaltvorfall“ bei der Polizei anzuzeigen zu „Hilfspolizisten“ machen, befürchtet selbst Springers WELT (ebenda), „damit wird auch die Schulhof-rangelei zum Fall für den Staatsanwalt“.



## **Erziehungscamp und Ganztagschule – Faktoren für die Dringlichkeit der Kampagne**

Zu den hier skizzierten Entwicklungen kommen weitere Umstände, die eine in Aufgabenbestimmung und Aufgabewahrnehmung souverän agierende und sich gegen Vereinnahmungsbegehrlichkeiten selbstbewusst behauptende Jugendhilfe in Frage stellen könnten: Zunehmend werden alle Lebens- und Entwicklungsbereiche von Kindern einem wenig offenen, verschulden Bildungs-

verständnis (im begrenzten Sinne ökonomischer Verwertbarkeit) untergeordnet. Schule bestimmt den Tagesplan von Kindern und Jugendlichen umfassend und verpflichtend. So zumindest ist das derzeit fast einhellig propagierte Zukunftsmodell. Es bestünde im Fall einer flächendeckenden Umsetzung der (verpflichtenden) Ganztageschule im Leben von Kindern kaum noch frei gestaltbarer Raum für das Eigene, das Private, das nicht Institutionelle. Unabhängig von der Frage, wie man diese Entwicklung für das Aufwachsen junger Menschen bewertet, als institutionellen Eingriff in deren Lebenswelten oder als überfällige sozial- und bildungspolitische Chance, könnte eine solche Entwicklung in der Konsequenz nicht ohne schwerwiegende Folgen für die Offene Arbeit bleiben, wenn diese sich nicht – bezogen auf Zielgruppenfestlegung, Öffnungszeiten und auf die Zusammenarbeit mit Anderen im Stadtteil – an die neuen Bedingungen jugendlichen und familiären Lebens anpasst.



**Jugendliche treten vorrangig als öffentliche Gefahr, nicht aber als Subjekte mit eigenen Wünschen und Rechten in Erscheinung**

In Jugendhilfe gibt es einen Trend in Richtung junger Mütter, Kleinstkinder und „Problemfamilien“. Das ist nicht grundsätzlich schlecht, solange es nicht um stigmatisierende Zuschreibungen, sondern um gewollte Unterstützung geht. Schlecht ist aber, wenn Jugendliche, die klassische Zielgruppe der Offenen Arbeit, im Zuge dieses Trends nur noch als öffentliche Gefahr, kaum aber mehr als förderungswürdige Subjekte mit eigenen

Ansprüchen, Wünschen und Rechten in Erscheinung treten.

**Offene Arbeit heißt: Schlüssige Formeln und scharfe Konturen**

Wir, die KollegInnen und Projekte der Offenen Arbeit, müssen in der fachlichen und gesellschaftlichen Debatte um Kindheit und Jugend Räume besetzen und deutlich machen, in welchen Bereichen (und das sind nicht wenige) gerade wir Antworten auf aktuelle gesellschaftliche Fragen haben.

Wenn die Offene Arbeit bestehen bleiben will – nicht marginalisiert, sondern zentral, nicht als Auftragnehmer und Zubringer institutioneller und administrativer Interessen, sondern als eigenständige und eigensinnige Kraft – braucht sie ein klares, auch öffentlich vermittelbares Profil, welches die eigenen Positionen und Prinzipien offensiv zur Grundlage ihrer besonderen Qualität und Wirksamkeit macht. Offene Arbeit versucht die Menschen, mit denen sie arbeitet, zur eigenen Artikulation, Parteinahme für eigene Interessen und zur gesellschaftlichen Präsenz zu ermutigen. Offene Arbeit betrachtet und begreift sich und das Leben nicht technisch, sondern ganzheitlich und gesellschaftlich. Sie argumentiert politisch und ist nicht un- oder überparteilich, sondern versteht sich konsequent als Sprachrohr und Interessenvertretung von Kindern, Jugendlichen und deren Familien.

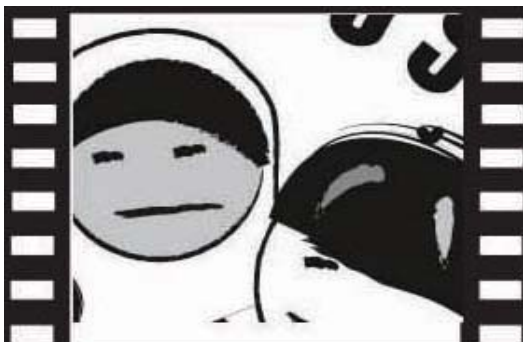
**Offene Arbeit heißt: Verlässlichkeit und langer Atem**

Die Offene Arbeit hat Beziehungskontinuität und verlässliche Bindungsangebote auf verschiedenen Ebenen zu bieten, die woanders oft fehlen: sie ist mit einem umfassenden Beziehungsangebot im Alltag der Menschen präsent und steht konsequent „an der Seite“ ihrer BesucherInnen. Auch dann, wenn diese sich als schwierig oder anstrengend erweisen und sich gelegentlich nicht so verhalten, wie von den

Professionellen gewünscht und erwartet. Die Beziehungsangebote der Offenen Arbeit sind weder als Maßnahme befristet, noch weisen die KollegInnen jemanden ab oder weg an „zuständige Stellen“, noch endet die Beziehung als pädagogische Antwort auf Fehlverhalten.

### **Es geht um die Suche der Kinder nach Stärke und Familienersatz in eigenen verlässlichen solidarischen Bezügen.**

Neben der wichtigen Verlässlichkeit zwischen den jungen Menschen und den MitarbeiterInnen geht es auch um die Beziehung zwischen den BesucherInnen selbst. Es geht um die für Entwicklung und Stabilität eines jungen Menschen in den erzieherischen und therapeutischen Hilfesystemen oft vernachlässigte Bedeutung frei gestaltbarer zuverlässiger Nachbarschafts- und Peergroupbeziehungen. Es geht um die Suche der Kinder nach Stärke und Familienersatz in eigenen verlässlichen solidarischen Bezügen und es geht darum, ihnen und auch ihren Familien Erfahrungen von Selbstwirksamkeit zu ermöglichen und das Gefühl von Ohnmächtigkeit und der Resonanzlosigkeit des eigenen Agierens zu nehmen.



### **Es geht um das Team als Vorbild**

In unseren Einrichtungen wird in aller Regel sichtbar im Team gearbeitet. Eine offene und gleichberechtigte Beziehungsstruktur im Team ist für die erwachsenen, jugendlichen und kindlichen BesucherInnen transparent und erlebbar. Die

Kinder und Jugendlichen sehen und lernen „über sich“ symmetrische und partnerschaftliche Beziehungen mit Spaß, mit Konflikten, mit auf einander bezogenen Handlungen. Und sie wiederum erfahren sich selber, „unter“ den Erwachsenen, als Gruppe in symmetrischer Beziehung, als Gleiche unter Gleichen.

### **Offene Arbeit heißt: wir erreichen die Menschen und wir werden erreicht**

In welchem Maß und auf welchem Wege sich Jugendhilfe erreichbar macht, in wie weit sie als effektive und gewollte Hilfe



an- und wahrgenommen wird und wie sie Wirksamkeiten auch in Richtung sozialer Strukturen in Armutsquartiere hinein entfaltet, ist heute sicher eine der zentralen jugendpolitischen Fragen. Nicht nur für einen effektiven und nachhaltigen Kinderschutz, auch für positive Aufwuchsbedingungen überhaupt. Offene Arbeit wird erreicht. Nicht überall gleich, immer auch abhängig von Faktoren wie personeller Kontinuität und konzeptioneller Ausrichtung, aber allgemein kann gesagt werden: offene Einrichtungen sind in ihren Quartieren bekannt, erreichen die Menschen dort und werden von diesen erreicht. Auch und gerade von „Risiko- und Problemfamilien“ (Familien mit auf verschiedener Ebene mangelnder Ausstattung) werden die Einrichtungen der Offene Arbeit aufgesucht. Und wir erreichen diese Menschen nicht obwohl, sondern gerade weil wir offen, freiwillig und nicht stigmatisierend arbeiten. Die Erreichbarkeit der Offenen Arbeit – auch in Krisen – ist alltäglich, täglich, unspektakulär und i.d.R. erst einmal ohne Terminfestlegung. Man kann einfach kom-

men, wenn etwas ist, an einen bekannten und vertrauten Ort, und genau diese Möglichkeit ist nach Aussage vieler BesucherInnen im Krisenfall für das Annehmen von Beratung und Hilfe von elementarer Bedeutung.

### **Offene Arbeit heißt auf allen Feldern: Keiner soll verloren gehen**

Die Offene Arbeit handelt keineswegs nur „im Vorfeld“ der intensiven Jugendhilfebedarfe und -angebote, sondern ist auch und gerade dort präsent, wo andere Bereiche ohne Wirksamkeit bleiben, aufgeben oder schließlich nur noch auf Repression setzen. Sie hat mit ihrer Arbeits- und Handlungsweise Anziehungskraft auch für solche Kinder, die eine typische Heimkarriere, eine zerstörerische Geschichte von Therapie, Repression und einer endlosen Zahl von Beziehungsabbrüchen hinter sich haben und amtlich als „er-“, oder „beziehungsresistent“ gehandelt werden.



### **Lernen ist Selbstzweck und ein, alle Lebensbereiche einbeziehender ganzheitlicher Prozess der Aneignung**

Unsere Einrichtungen ermöglichen und fördern lebensweltliche Bildung in umfassendem Sinne, einbezogen werden alle Ebenen der kindlichen und jugendlichen Entwicklung: das Sprechen und Durchsetzen individueller und gemeinschaftlicher Interessen (Beteiligung), Sinne, Geist und Körper (also auch ergotherapeutische Elemente). Lernen unterliegt dabei nicht zukünftigen Verwertbarkeitsinteressen, sondern ist Selbstzweck und ein umfassender, alle Lebensbereiche

einbeziehender ganzheitlicher Prozess der Aneignung. Die Offene Arbeit fördert solidarische und tragfähige Strukturen und Nachbarschaften und orientiert damit wirksam auf Hilfe zur Selbsthilfe. Sie

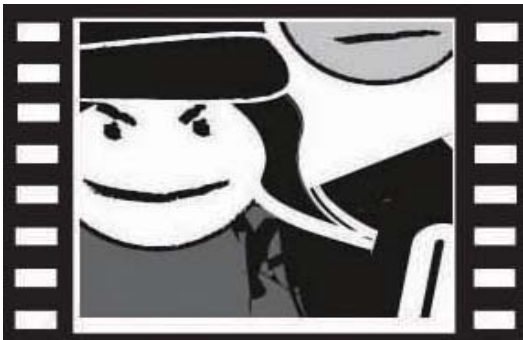


sortiert die Menschen grundsätzlich nicht in „bedürftige Fälle“ auf der einen und „Erziehungsfähige“ auf der anderen Seite, sondern richtet ihr Angebot offensiv und so einladend wie möglich an das gesamte Quartier. Die Offene Arbeit versucht für die jungen Menschen im Quartier bei Bedarf auf verschiedenen Ebenen die existenzielle Grundversorgung zu sichern: über parteiliche Interventionen gegenüber zuständigen Ämtern, über kurzfristige direkte Hilfen aus den eigenen Mitteln der Einrichtung, über infrastrukturelle Maßnahmen, über Information und Beratung.

### **Die Offene Arbeit bewegt sich an den wichtigen Themen der Zeit**

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Offene Arbeit sich, zum jetzigen Zeitpunkt und bezogen auf aktuelle gesellschaftliche Prozesse, mit ihrer ethischen und fachlichen Haltung und ihrer besonderen Ausrichtung in wesentlichen Punkten auf der Höhe der Diskussion und an den wichtigen Themen der Zeit bewegt. Sie stärkt, soweit möglich immer ohne dabei besonderes Aufsehen zu erregen und ohne zu stigmatisieren, das einzelne Kind und dessen Selbstwertgefühl. Sie stärkt die einzelne Familie, sie stärkt und achtet deren Würde. Sie stärkt die Gemeinschaft und die sozialen und solidarischen Strukturen im Quartier. Damit kann die Offene Arbeit, unabhängig davon, ob als traditioneller Bauspiel-

platz, als Spiel- oder Jugendhaus, als KiFaZ, Mädchentreff, Jugendclub oder „Gästewohnung“, Erfolge und Effekte vorweisen, die woanders kaum zu erreichen sind. Diese Vorzüge der Offenen Arbeit bestehen nicht deshalb, weil die anderen „Säulen“ der Jugendhilfe oder die dort arbeitenden KollegInnen schlechter wären – im Gegenteil, wir haben in den letzten Jahren viel von „den Anderen“ gelernt und umgekehrt –, sondern weil eine lebensweltliche und effektive, alltagswirksame und auch langfristig Einfluss nehmende Jugendhilfe sehr viel leichter unter Bedingungen umzusetzen ist, die den ganzen Menschen mit all seine Fähigkeiten und all seinen Problemen respektvoll sowohl als Person, als auch gleichzeitig als Teil einer starken und stärkenden Gemeinschaft begreifen. Dass die Zeiten und die Verhältnisse für ein



sorgloses Aufwachsen – ohne früheste Festschreibung der sozialen Position und mit gerechten und förderlichen Entwicklungschancen – nicht gerade günstig sind,

wird niemand, der Nachrichten sieht oder Zeitung liest ernsthaft leugnen.

Diesen Verhältnissen müssen die Kinder und Jugendlichen ihre vorenthaltenen



Chancen täglich abzutrotzen versuchen, sie müssen fordern und jede Möglichkeit erkennen und nutzen, ohne ihre Hoffnung und Lebensfreude aufzugeben. In unseren Einrichtungen werden sie in diesem pausenlosen Ringen um Chancen unterstützt und begleitet. „Unsere“ Mädchen und Jungen sollen in der Offenen Arbeit Bedingungen vorfinden, unter denen sie Widerstandskraft gegen Schädigungen und Stärke und gegen die vielschichtigen Ebenen von Benachteiligung, Stigmatisierung, Ausgrenzung und Verletzung entwickeln können. Auch für den Erhalt und Ausbau solcher Bedingungen steht das Motto unserer Kampagne, an der sich mehr als 60 Einrichtungen in Hamburg beteiligen: **Entschlossen OFFEN!** Kampagne für den Erhalt und Ausbau der Offenen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien!

## Chill dich schlau Kinder und jugendkulturelle Highlights der Kampagne



### **Kinderfest vor der Geschlossenen Unterbringung Feuerbergstraße**

Erziehung im Käfig erzieht zum Leben im Käfig!

Mit einem Musik und Kinderfest neben der GU meldet sich die Kampagne **Entschlossen OFFEN** am 19. April 2007 zum ersten Mal zu Wort. Über 20 beteiligte Einrichtungen und deren BesucherInnen sorgen für ein farbenfrohes und abwechslungsreiches Kinder und Jugendkulturfest. Am Ende steigen 199 Luftballons für eine Erziehung in Würde und in Freiheit in die Luft.

### **123 – Bühne frei**

Offene Arbeit macht Kultur, ist Kultur, hat Kultur!

Anfang Juli 2007 veranstaltet die Kampagne **Entschlossen OFFEN** im Bürgertreff Altona Nord ein Kulturfest, bei dem Kinder und Jugendliche aus offenen Einrichtungen aus allen Stadtteilen Hamburgs zeigen, was sie können. Das vielfältige und abwechslungsreiche Bühnenprogramm mit Theater, Tanz und Musik sowie einer offenen Bühne für alle begeistert die zahlreichen jungen und erwachsenen BesucherInnen.

### **Spielhäuser machen stark**

Spielhäuser feiern **Entschlossen OFFEN** mit Ole von Beust!

Für den letzten Sommerferientag Ende August laden circa 40 Hamburger Spielhäuser zu einem großen Spielfest in den Wallanlagen ein. Es gibt zahlreiche Spiel- und Erlebnisstationen, einen Mitmachzirkus, ein vielseitiges Bühnenprogramm Kuchenbuffet und Infostände und und und.

### **Chill dich schlau**

Bildung: freiwillig und selbstbestimmt!

Auf dem Gelände des Eichtalparks in Wandsbek veranstalten Jugendclubs, Bauspielplätze, Initiativen und Einrichtungen der Offenen Kinder und Jugendarbeit Ende September ein Kinder und Jugendkulturfest mit einem großen Bühnenprogramm, einem Jugend-Klamottenflohmarkt und Spiel und Sportangeboten.

### **Ein Plakat für die wachsende Stadt**

Die Zukunft nicht ausblenden!

In gemeinsamer Aktion der Kampagnenbeteiligten, der Plakatgruppe der Fabrik und der Kinder- und Jugendarbeit der Fabrik wird die „Enthüllung“ des Plakates feierlich begangen. Dazu gibt es Grillwürstchen und Feuertonnen, eine Plakatwand zum selbst bemalen und interessiertes Publikum.



+ Abenteuerspielplätze + Jugendclubs + Kinder- und Familienzentren + Häuser der Jugend + Mädchentreffs + Gemeinwesenarbeit + Spielhäuser + Jugendberatungszentren + Gästewohnungen für Kinder und Jugendliche + Medienprojekte + Stadtteilprojekte + Bauspielplätze + offene Sozialberatung + Spielmobile + Ferienangebote + Mädchenzentren + Straßensozialarbeit +



## **Entschlossen *OFFEN!*** *Offene Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in Hamburg*

### **Ein Pakt für Chancen- und Bildungsgerechtigkeit (Stand 23.01.08)**

#### **Bildung muss bei jedem einzelnen Kind ankommen und dessen Chancen erweitern**

Die UN-Kinderrechtskonvention schreibt unter den Artikeln 28 und 29 das Recht auf Bildung fest, dessen Verwirklichung „auf der Grundlage der Chancengleichheit fortschreitend“ erreicht werden soll. In der von UNICEF und UNESCO veröffentlichten Weltdeklaration "Bildung für Alle" heißt es, jede Person, ob Kind, Jugendlicher oder Erwachsener, solle in die Lage versetzt werden, Bildungschancen entsprechend ihrer grundlegenden Lernbedürfnisse wahrzunehmen. Die UNESCO verlangt deshalb einen „grundlegenden Paradigmenwechsel hin zu einer Gesellschaft“, die „alle Menschen in ihrer Verschiedenheit achtet und willkommen heißt“.

Wie weit die bundesdeutsche Bildungs- und Chancenrealität von einer solchen Orientierung und von einer „Bildung für Alle“ entfernt ist, bestätigt der UN-Sonderberichtersteller Vernor Munoz im März 2007 in seinen Untersuchungsbericht über das deutsche Schulsystem. Er beschreibt unsere Schulen als selektiv, diskriminierend und undemokratisch. Arme und Migrantenkinder, aber auch Kinder mit Behinderungen seien vom Recht auf Bildung ausgeschlossen.

Chancen- und Bildungs(un)gerechtigkeit setzen lange vor der Einschulung an. Ein Aufwachsen in Armut und mangelnde Bildungschancen bedingen sich gegenseitig. Bildungsgerechtigkeit geht nicht ohne soziale Gerechtigkeit. Eine nachhaltige Verbesserung der Bildungssituation kann nur mit Maßnahmen erreicht werden, die sich gleichzeitig auch gegen die in den letzten Jahren weiter gestiegene Kinderarmut wenden.

Will man Chancen- und Bildungsgerechtigkeit erfolgreich umsetzen, ist es notwendig, an den realen Lebenslagen der Familien anzusetzen. Jeder Schritt in diese Richtung muss das Lebensumfeld und die Lebenssituationen der Kinder kennen und berücksichtigen. Zu einem in diesem Sinne angelegten Kooperationsprozess mit den Schulen erklärt sich die Offene Arbeit mit Kinder- Jugendlichen und Familien ausdrücklich bereit.

Wir – die Einrichtungen der Offenen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien – schlagen einen Ressort übergreifenden Pakt für Chancen- und Bildungsgerechtigkeit vor. Das heißt: Alle gesellschaftlichen Bereiche, die direkt oder indirekt mit dem Aufwachsen von Kindern zu tun haben, müssen ihr eigenes Handeln darauf hin prüfen, ob und wieweit es zur, „Bildung für Alle“ im Sinne der von UN und UNESCO deklarierten Ziele, tatsächlich beiträgt. Alle gesellschaftlichen und institutionellen Bereiche müssen dafür bereit sein, die eigenen Traditionen und Arbeitsstrukturen zu hinterfragen und sich, nicht nur formal, in Richtung Demokratisierung, Offenheit, Beteiligung und Chancengerechtigkeit auf die Kinder, ihre Familien und deren Lebenswelten zuzubewegen. Diese Anforderung richtet sich natürlich erst einmal an die klassischen Betreuungs-, Erziehungs- und (sowohl formalen als auch informellen) Bildungseinrichtungen wie Schule, Kita und – nicht zuletzt – der Kinder- und Jugendarbeit. Aber auch andere Politikbereiche aus dem Gesundheits-, Wirtschafts-, Finanz- Wohnungsbau- oder Arbeitsressort müssen in einen solchen gesamtgesellschaftlichen Umsteuerungsprozess einbezogen werden, wenn das Ziel der Chancen- und Bildungsgerechtigkeit erreicht werden soll.

#### **Gemeinsam probieren, gestalten, umdenken**

Notwendig für eine Erfolg versprechende, gemeinsam getragene Bildungs-Gerechtigkeits-Offensive von Jugendhilfe und Schule sind entsprechende Strukturveränderungen. Weder Schule noch Jugendarbeit können weiter so arbeiten und so (ausgestattet) bleiben, wie sie sind. Eine Kooperation mit dem Ziel, Schritte einzuleiten, die schließlich Bildung für jedes Kind gleichermaßen



erreichbar und zugänglich werden lassen sollen, braucht geeignete und belastbare Grundlagen. Sie braucht finanzielle, personelle und administrative Bedingungen, die das Entstehen kreativer Modelle „von unten“ befördern, welche sich aus den jeweils konkreten Erfahrungen von Zusammenarbeit und den Bedarfen und Lebenslagen im Stadtteil entwickeln lassen. Modelle, die in gemeinsamer Verantwortung konzipiert sind und im Einflussbereich der Kooperierenden für das Ziel einer verbesserten Bildungsgerechtigkeit gemeinsam „etwas Drittes“ schaffen.

Bildungsgerechtigkeit braucht funktionierende, stadtteilbezogene Gemeinschaftsschulen „für Alle“ von der ersten Klasse bis zum Abschluss. Erforderlich ist hierfür eine aufgabengerechte personelle und sachliche Basisausstattung der Schulen, die Gestaltungsräume lässt für neue Projekte und Ideen. Genauso braucht es auch funktionierende Stadteinrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, auch diese mit einer aufgabengerechten personellen und sachlichen Basisausstattung, die Spielräume lässt für neue Projekte und Ideen. Wir brauchen ein transparentes Ideenfindungs- und Entwicklungsverfahren zwischen Jugendeinrichtung und Schule, das ggf. auch andere Kompetenzen aus dem Stadtteil einbezieht. Wir brauchen zwischen den beteiligten Akteuren gegenseitige Kenntnis, Akzeptanz – kritischer Dialog nicht ausgeschlossen – bzgl. der unterschiedlichen Aufträge, Menschenbilder und beruflichen Verständnisse. Wir brauchen gemeinsam verwaltete Mittel für den Gegenstand der Kooperation, für das „gemeinsame Dritte“, und wir brauchen die frühzeitige Planung einer Evaluation, die den Stadtteil und dessen Menschen einbezieht und immer wieder die Frage stellt: was kommt bei den Kindern und Jugendlichen an?

## **Chancen- und Bildungsgerechtigkeit braucht:**

### **1. Wirksame Maßnahmen gegen Kinderarmut, z.B.**

- Erhöhung der Regelsätze zur Sicherung des Existenzminimums,
- kein Abzug des Kindergeldes auf Harz IV

### **2. Kostenloser Zugang für Kinder und Jugendliche zu Bildung, Kultur und Freizeit mit u.a.**

- Lernmittelfreiheit und kostenlosem Zugang zu Kita und Schule inkl. der Grundversorgung mit Essen und mit medizinischer Betreuung,
- kostenloser Zugang zu Hochschulen und Universitäten,
- kostenlose Schülerfahrkarten, freie Bücherhallennutzung und Besuche von Museen, Schwimmbädern etc.

### **3. Einladende, freiwillige Bildungsangebote in den Quartieren für Familien, dazu gehören u.a.:**

- Alphabetisierungskurse,
- Möglichkeiten für nachträglich zu erwerbende Schulabschlüsse,
- kulturelle, politische und gesellschaftliche Bildungsangebote und
- freier Zugang zu Beratung und Information.

### **4. Offene Treffpunkte und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit in jedem Hamburger Stadtteil**

- zum freien, selbstbestimmten und gemeinsamen Erleben,
- zum Lernen voneinander,
- mit einer aufgabengerechten personellen und finanziellen Grundausstattung.

### **5. Eine demokratisch strukturierte Gemeinschaftsschule**

- die alle Kinder und alle Schulformen integriert,
- die verschiedene Methoden und Lernformen miteinander verbindet,
- die personell gut ausgestattet ist,
- die Eltern und Kinder umfassend beteiligt,
- die auf Benotung und Sitzen bleiben verzichten kann,
- in der Mut gemacht wird und ein respektvoller Umgang an der Tagesordnung ist,
- wo kein Kind „falsch“ ist und
- wo die Schule zum Kind passt und nicht das Kind zur Schule passen muss.

+ Abenteuerspielplätze + Jugendclubs + Kinder- und Familienzentren + Häuser der Jugend + Mädchentreffs + Gemeinwesenarbeit + Spielhäuser + Jugendberatungszentren + Gästewohnungen für Kinder und Jugendliche + Medienprojekte + Stadtteilprojekte + Bauspielplätze + offene Sozialberatung + Spielmobile + Ferienangebote + Mädchenzentren + Straßensozialarbeit +



## **Entschlossen OFFEN!**

### **Offene Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in Hamburg**

**Kampagne 2007/2008**

#### **Brandstifter und Konsorten Wahlkampfdebatte auf Kosten von Jugendlichen – pfui Deibel!!!**

Es ermüdet, wenn immer wieder in Wahlkampfzeiten Politiker, die keine Visionen mehr haben, wie sie positiv verändernd diese Republik demokratisch gestalten können, zu den dümmsten Mitteln des Populismus greifen, indem sie „die Jugend“ oder Migranten oder insbesondere Migrantenjugendliche zum Hauptproblem dieses Landes hochstilisieren. Den Gipfel erreichte diese Wahlkampfhysterie mit der Idee, Kinder in den Knast zu stecken!

Wahlkampfpolitik für die so genannte Mitte der Gesellschaft lässt sich anscheinend wirkungsvoll mit dem Thema Sicherheit oder besser Sicherheitsgefühl machen. Übersteigertes Sicherheitsbedürfnis von Bürgern hat seinen Ursprung in subjektiv gefühlter Kriminalität, die mit objektiven Verhältnissen nichts zu tun hat. Eine Hauptursache des subjektiven Kriminalitätsempfindens dürfte darin liegen, dass vielen Bürgern durch die enormen, teils diffusen, Existenzängste, denen sie ausgesetzt sind, ihre Sicherheit bedroht erscheint, beispielsweise durch den ständigen Abbau von Arbeitsplätzen, durch den hohen Konkurrenzdruck auf dem Arbeitsmarkt, durch drohende Umweltkatastrophen.

Diesen Ängsten ein Ventil zu geben, die vermeintlichen Verursacher zu benennen, dingfest zu machen und zu signalisieren, dass wenn diese angeblichen Schuldigen hart bestraft würden, wir eine heile Republik bekämen, ist Sinn derartiger populistischer Wahlkampfdebatten.

In einer Gesellschaft, die sich als eine Art Raubtierkapitalismus darstellt, in der soziale Kälte vorherrscht, jeder jeden zu übervorteilen sucht, soll mit denen, die an den gesellschaftlichen Rand gedrängt sind, nicht zimperlich umgegangen werden.

Nüchtern betrachtet handelt es sich bis heute bei Jugendkriminalität in der Regel um Bagatelldelikte. Statistische Aussagen über Kriminalität von ausländischen Jugendlichen werfen ein trauriges Licht auf die Art und Weise, wie dieses Land mit jungen Menschen umgeht, die hier geboren wurden, hier aufgewachsen und sozialisiert sind: Sie werden als Ausländer stigmatisiert und ausgegrenzt, obwohl sie eindeutig Mitglieder unserer Gesellschaft sind.

Nach Aussagen von Kriminologen ist weder die Jugendkriminalität noch die Gewaltkriminalität junger Menschen in den letzten Jahren dramatisch gestiegen; solche Behauptungen können weder durch Kriminologen, noch durch Ministerial- oder Regierungsberichte gestützt werden.

Der jährliche gravierende Schaden, den Erwachsene durch Wirtschafts- und Umweltkriminalität, Subventionserschleichung, Steuerhinterziehung, Korruption, Versicherungsbetrug, Drogen-, Waffen- und Menschenhandel unserem Gemeinwesen

zufügen, findet im Wahlkampf keinen Widerhall. Die massiven (körperlichen wie seelischen) Gewalttaten von Erwachsenen gegenüber Kindern und Jugendlichen in Familien, Erziehungsinstituten und im öffentlichen Raum finden ebenfalls eher keine Beachtung.

Die populistischen Forderungen nach Strafverschärfungen im Jugendstrafrecht stehen im krassen Widerspruch zu den Ergebnissen empirischer Kriminalitätsforschung: Kriminalität wird durch härtere Sanktionen nicht verringert, sondern eher gefördert. Innere Sicherheit wird durch solche Konzepte nicht erhöht, sondern eher gefährdet, da Steuergelder in problematische und vielfach wirkungslose Maßnahmen investiert werden (Beispiel GU Feuerbergstraße), statt sie dort einzusetzen, wo erzieherisch und integrativ ein hoher Bedarf an Mitteln wäre.

Forschungen belegen, dass negative Entwicklungsdynamiken krimineller Jugendkarrieren nur durch die Verbesserung der Chancen dieser Jugendlichen auf gesellschaftliche Teilhabe durchbrochen werden können. Bereits zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts bezeichnete der bürgerliche Strafrechtler Franz von Liszt eine gute Sozialpolitik als die beste und wirksamste Kriminalpolitik.

Was wir brauchen, sind Konzepte sozialer Sicherheit. Jugendlichen müssen Perspektiven gegeben werden, anstatt sie abzustrafen und wegzusperren. Ihre Familien brauchen eine gesicherte Existenz, frei von Überlebenskampf und Überlebensängsten.

Es ist ein Skandal, dass in einer reichen Stadt wie Hamburg jedes vierte Kind in Armut aufwächst, in einer Familie mit einem Einkommen an der Existenzgrenze.

Was wir in dieser Republik dringend benötigen, ist eine sozialpolitische Wende: weg von einem Klima, in dem den sozial Ausgegrenzten und Abgehängten (sog. Prekariat) die individuelle Schuld und Verantwortung für ihre Armut und ihre prekären Lebensverhältnisse zugeschrieben wird, hin zu einer Politik, durch die alle Bürger in diesem Land in die Lage einer sozialen und ökonomischen Teilhabe versetzt werden.

Wir stellen fest:

Seit Pisa wissen wir, dass wir in Deutschland gegenüber fast allen anderen europäischen Ländern einen großen Nachholbedarf an Bildung haben. Vorschläge zur Reform unseres Schulsystems gibt es genug. Diese Zuckertüte ist riesengroß und voll von humanistischen, bildungseröffnenden und liebevollen Ideen.

Aus unserer jahrelangen Vor-Ort-Praxis wissen wir, dass Bildung im Kindergarten anfängt. Es ist ein Skandal, dass Hamburger Kindergärten nicht selbstverständlich und kostenlos allen Kindern zur Verfügung stehen, dass alle vorhandenen Kindergärten mit zu wenig, mit unzureichend ausgebildetem und unterbezahltem Personal ausgestattet sind, die Gruppenstärken entgegen allen wissenschaftlichen Erkenntnissen viel zu groß sind, es so gut wie keine männlichen positiven Bezugspersonen gibt. Wo sind die Männer, die bereit sind, sich für unsere Kinder zu engagieren? Statt die kleinen Mäuse in kleinen Gruppen und in Ruhe Erfahrungen machen zu lassen mit anderen Menschen und mit der Natur, wird von ihnen erwartet, bei der Einschulung schon lesen und schreiben zu können.

Gute Hamburger Ansätze aus den 80er Jahren zur Teilhabe von Unterschichtsjugendlichen an Bildung und Ausbildung wie Hauptschulabschluss-, Berufsvorbereitungs- und Berufsausbildungsprojekte wurden bis auf wenige Ausnahmen in den letzten Jahren zerschlagen. Manche wurden in der pervertierten Form einer restriktiven 1-Euro-Zwangsmassnahme wieder zum Leben erweckt. Im übrigen sind viele aus den damaligen Ausbildungsprojekten gute Facharbeiter geworden.

Mit der Einführung von Hartz IV und seinem Papierwust wurde ein Instrument geschaffen, arbeitslose Familien noch mehr zu gängeln und zu demütigen, als es vorher schon der Fall war. Das Ergebnis ist, dass diese Familien, besonders die alleinerziehenden Mütter, noch mehr in Mutlosigkeit, Hoffnungslosigkeit und Vereinsamung versinken. Dank Internet ziehen sich die einen zurück in die virtuelle Computerwelt und bauen sich dort eine Märchenexistenz. Andere werden Dank ihrer Ärzte zu Nutzern der Pharmaindustrie, wieder andere helfen dabei, die Steuereinnahmen aus der Alkoholsteuer zu maximieren. Die Leidtragenden sind diese Kinder und Jugendlichen, denen die Schuld an ihrer aus der Verlassenheit resultierenden Auffälligkeit gegeben wird.

In den Massentransportmitteln sitzen sie beieinander, die einen, die in Lohn und Brot leben, und die anderen, die täglich um ihre Würde, um Teilhabe und einen günstigen Fahrausweis kämpfen müssen. Sie beobachten sich misstrauisch. Nur dort findet, Dank der seit Jahrzehnten auseinanderklaffenden gesellschaftlichen Schere, eine unmittelbare Begegnung statt. Spätestens in dieser Situation, während der kurzen gemeinsamen Fahrt, spüren die einen, dass es die anderen gibt. Normalerweise erfahren sie voneinander nur im Fernsehen, wo die einen vorgeführt werden, die anderen als erstrebenswerte heile Glitzerwelt erscheinen.

Meist werden die Formen von Widerstandsäußerungen unserer Kinder und Jugendlichen aus Unterschichtsfamilien gegen unhaltbare Lebensbedingungen als individuelles abweichendes Verhalten eingestuft und entsprechend sanktioniert. Die künstlerische Form des Widerstandes dieser Jugendlichen, die sich in Raptexten oder Graffiti artikuliert, wird entweder ignoriert oder, wie bei den Graffiti, kriminalisiert.

Wir fordern:

- Verankerung sozialer und individueller Kinderrechte in der hamburgischen Verfassung. Einklagbarer Schutz vor Armut, Ausgrenzung und Benachteiligung, sowie eigenständiger Jugendhilfeanspruch.
- Kostenlose Kindertagesstätten (inkl. Krippen und Horte) mit kleinen Gruppen und hochqualifiziertem Personal als selbstverständlicher Rechtsanspruch und gesellschaftliche Normalität für alle Kinder. Der Besuch ist freiwillig. Fördermaßnahmen und Gesundheitsvorsorge werden dort regulär angeboten. Elterncafés mit Sprach- und Alphabetisierungskursen sowie Beratungsangeboten sind angegliedert.
- Reform des ausgrenzenden Schulsystems, eine Schule für alle Kinder bis mindestens Jahrgang 10, Klassenstärken von maximal 15-20 Kindern, Schulen als Orte der Stadtteilkultur.
- Kinder- und Familienhilfezentren (KiFaZ) mit integrierten Familienhebammenprojekten in allen Hamburger Quartieren.
- Stadtteilkulturzentren und Nachbarschaftshäuser in allen Quartieren.
- Jugendstadtteilkulturzentren, in denen Jugendliche unter professioneller Anleitung ihre Kultur im Stadtteil schaffen können (z.B. Graffiti, Rap, Breakdance, Tanz, Jugendtheater,...) und die mit Schulen und Jugendeinrichtungen zusammenarbeiten.
- Stadtteilsport ohne Vereinszugehörigkeit. Unterstützung von Straßenfußballmannschaften.
- Mindestausstattung aller Jugendeinrichtungen mit 2 pädagogischen Vollzeitstellen.
- Gästewohnungsprojekte für obdachlose Jugendliche und Jungerwachsene in allen Quartieren.
- Berufsvorbereitungsprojekte in allen Quartieren.
- Eine flächendeckende Versorgung Hamburgs mit Berufsausbildungsprojekten für Jugendliche mit und ohne Hauptschulabschluss.
- Sofortige Schließung der Geschlossenen Unterbringung (GU) Feuerbergstraße.
- Anstatt (insbesondere) migrantische Jugendliche zu stigmatisieren und zu kriminalisieren, fordern wir von allen politischen Parteien einen grundsätzlichen Verzicht auf Wahlkampfmethoden zu Lasten von und auf dem Rücken von Kindern und Jugendlichen.

Nach wie vor gilt für uns der Grundsatz: Nicht Kinder und Jugendliche sind gefährlich für die Gesellschaft, gefährlich sind vielmehr solche demagogischen politischen Debatten und Handlungen. Denn statt wohlfeiler Law-And-Order-Parolen brauchen wir vielmehr eine Politik, die für das Herstellen förderlicher Lebensbedingungen für ein gelingendes Heranwachsen der Kinder und Jugendlichen einsteht.

**Streetlife e.V. - der Vorstand** - E-mail: [streetwork-rahlstedt@web.de](mailto:streetwork-rahlstedt@web.de)

(Stand 23.01.08)

**Diese Stellungnahme unterstützen:**

***ERSTUNTERZEICHNER***

Streetlife e.V., Vorstand / Straßensozialarbeit Rahlstedt / Schlupfloch-Gästewohnungen für obdachlose Jugendliche in Rahlstedt / Jugendzentrum Startloch / Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e.V. / Kinder- und Familienzentrum Schnelsen / Jugendclub Burgwedel / Christian Violka, Pestalozzi Stiftung Hamburg / Roman Zillmer, Jugendgruppe Grunewaldstraße e.V. / Nina Siebert & Christian Gödel, Bauspielplatz Berne / Philip Skupin, JWWL / Jan Wallat, JWWL / Dagmar Klages / Team ASP Linse / Kinder- und Jugendtagesstätte Silbersack, Markus Göz / ASP Wegenkamp e.V. / Prof. Dr. Timm Kunstreich, Ev. Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie / Amrei Fiedler, Studentin / Swetlana Schefer, Studentin Uni HH, Mentorin bei Verikom e.V. / Richard Sorg, Hochschullehrer / Nina Brunke, Schülerin / Finn Kevin Meyer, Schüler / Mia Panther, Studentin / Herrmann Hardt, Dipl. Sozialpädagoge / Shirin Kettel, Studentin / Malin Kettel, Studentin / Holger Wolter, Sozialarbeiter / Jaqueline Gebhardt, KIDS HH, Basis&Woge e.V. / Thekla Kettel / Pirkko-Lillian Meyer, Studentin / Mike Stobbe, Gärtner / Barbara Meyer, Erzieherin / Andreas Heiß, Veranstaltungstechniker / Nicolas Meyer, Student / Matthias Behr, Student / Projekt „Andere Umstände“ / Annika Fabig, Hausfrau und Mutti / Kristina Rohr, Mutter und Hausfrau / Gwenn Mabileau, Industriemechaniker / Bramfelder Kulturladen e.V. / Viola Engels, Krankenschwester / Carmen Feddern / Gudula Fiedler-Bendt / Offene Kinder- und Jugendarbeit der Markuskirchengemeinde / Flüchtlingsrat Hamburg e.V. / Jan Moritz Ploch, Mediengestalter / Philipp Martini, JWWL, Student / Sozialpolitische Opposition Hamburg / Peter Gerdes, Lehrer Fachschule f. Sozialpädagogik II (FSPII) / Jugend- und Freizeitzentrum Bahrenfeld, U. Kea Grönniger / Jugendbüro Jenfeld / Carola Timmann, Erzieherin / Michael Koch, Erzieher / Jugendberatungszentrum der Ev. Stiftung Bodelschwingh / Inge Kazamel, Spielhaus Alsterdorf e.V. / Monika Vietmeyer & Nicos Kachelos, Teekeller Großlohe / Patrick Bieber, Biba+Band, Student / Björn Grumbach, Schüler Kunstschule Wandsbek / Sonja Lohmeyer, Schülerin Kunstschule Wandsbek / K.-P. Berndt, jetzt-Jungerwachsenentreff alraune gGmbH / Olaf Harms, Verdi, BR-Vorsitzende / Michael Gerber, Erzieher OKJA

# „Gerechtes Aufwachsen ermöglichen“ Entschlossen **OFFEN** – die Kampagne rollt weiter bis nach ESSEN ...

In der Offenen Arbeit ist das Handeln in der Regel schnell, leise, alltagswirksam und möglichst wenig auffällig. Das hat sich bewährt und soll so sein, es ist Methode und Konzept, führt allerdings manchmal dazu, dass dieses Arbeitsfeld im öffentlichen Bewusstsein weniger zur Kenntnis genommen wird als ihm gebührt.

Es ist jetzt fast ein Jahr her, dass zahlreiche KollegInnen aus dem Bereich der Offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen die Kampagne **Entschlossen OFFEN** in Hamburg gestartet haben. Ziel war und ist es, öffentlich, fachöffentlich und auf politischer Ebene deutlich zu machen, wie viele gute Gründe es gerade heute in dieser Stadt für den Erhalt und Ausbau der Offenen Arbeit gibt. Über eine Sichtbarmachung des Arbeitsfeldes nach außen hinaus geht es auch um arbeitsfeldinterne Prozesse; um Debatte, Kritik, Selbstkritik, Qualität, Analyse und Weiterentwicklung.



Um die Dringlichkeit einer solchen Kampagne zu erkennen, muss man gar nicht mehr auf einen Herrn Pfeiffer hinweisen, der unser Arbeitsfeld lieber als morgen auflösen und alle MitarbeiterInnen in die Schule schicken möchte. Es genügt ein Blick auf die Hamburger Realität wie beispielsweise auf das Mehrheitsvotum der Enquetekommission „Hamburger Schulentwicklung“. Dort wird vorgeschlagen, Gelder aus dem Bereich der Jugendhilfe in die Schulen umzuschichten.

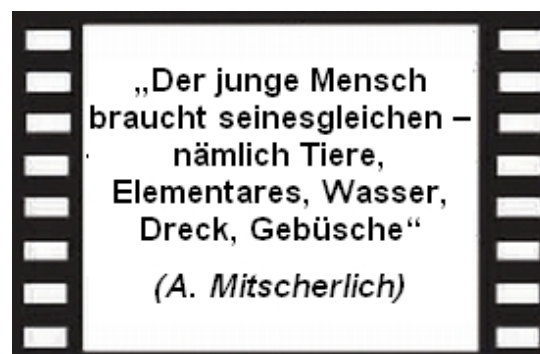
## **Bildung: freiwillig und selbstbestimmt**

Auf den verschiedensten Ebenen – nach innen und nach außen, fachpolitisch und kulturell, öffentlich und in kollegialen Arbeitszusammenhängen – gab es unter dem Banner **Entschlossen OFFEN** einen breiten Fächer von Diskussion, Musik, Kultur und Aktion. Manchmal intern im Kreise der KollegInnen, manchmal zusammen mit den Kindern, Jugendlichen und

Eltern, manchmal mit VertreterInnen aus Politik, Wissenschaft und Lehre. Veranstaltet wurden öffentlichkeitswirksame Aktionen wie das Kinderfest vor der GU Feuerbergstraße, mehrere Kultur- und Bildungsfeste, gestaltet von und mit Jugendlichen wie z.B. die Musikveranstaltung in Wandsbek unter dem für sich selbst sprechenden Motto: „Chill dich schlau – Bildung: Freiwillig und selbstbestimmt“ (Fotos, Presseberichte und ein Interview mit zwei Wandsbeker KollegInnen im TV-Sender Hamburg 1: [www.startloch.de](http://www.startloch.de) bzw. [www.nokija.de](http://www.nokija.de)). Es gab das große Spielhausfest mit dem Bürgermeister in den Wallanlagen, es gab ein gemeinsames Herbstfest der Bauspielplätze auf dem ASP am Brunnenhof und Verschiedenes mehr.

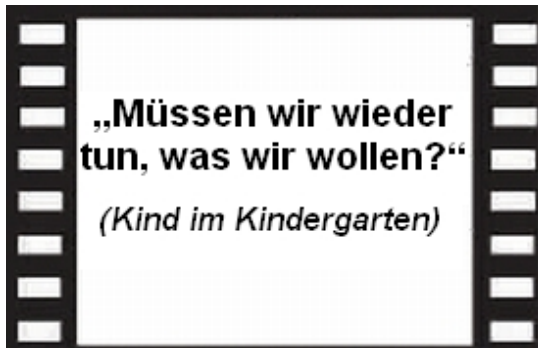
## **Die Zukunft nicht ausblenden**

An der Außenwand der FABRIK, unter dem Kran, mahnt seit Mitte Oktober ein großes Plakat mit dem Logo der Kampagne die Öffentlichkeit: Die Zukunft nicht ausblenden – Offene Jugendarbeit zählt! Hamburg soll sich, so die Botschaft, auf seine Zukunft: auf die Kinder und Jugendlichen dieser Stadt! besinnen und deren Interessen, Wünsche und Bedürfnisse stärker in den Vordergrund der Politik stellen. An diesem Plakat haben VertreterInnen der Kampagne mitgewirkt. Sie haben zusammen mit den KünstlerInnen der „Plakatgruppe von 1980 n.e.V.“ (n.e.V. steht für nicht eingetragener Verein) den Pinsel geschwungen, ein Rahmenprogramm organisiert und dazu eingeladen, die Anbringung des Riesenposters live mitzuerleben.



Auch Kinder sind der Einladung gefolgt und haben im Rahmen einer Malaktion ihre Vorstellungen von der wachsenden Stadt Hamburg anschaulich gemacht, nicht nur in Bildern sondern auch in Wort und Schrift. Was wünschen sich die Kinder? Was verbinden sie mit einer Umgebung, in der sie gern leben, spielen,

aufwachsen? Sie wünschen sich mehr Fußballplätze, spannende Spielplätze, einen Zirkus, mehr Blumen und Bäume. Kinder wollen verreisen – am liebsten in Campingwagen, denn dann ist der Urlaub billiger und sie können ihr Lieblingsspielzeug mitnehmen. Und sie vermissen ihr



Schwimmbad, das Bismarckbad. Außerdem wollen sie, dass es mehr Geld gibt: für Essen in Afrika, überhaupt für arme Kinder, für die Kranken. Sie möchten, dass für Kinder mehr Herz gezeigt wird. Sie wollen Gesundheit für alle und überhaupt keinen Krieg. Klare Vorstellungen – noch Fragen offen?

### Bildungs- und Chancengerechtigkeit

Es wurde unter dem Dach der Kampagne allerdings nicht nur gemalt, musiziert und gefeiert – neben den Festen und Aktionen gab es zwei interessante und gut besuchte Fachveranstaltungen. Auf die erste zum Thema „Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit“ mit Benedikt Sturzenhecker haben wir bereits in der letzten Ausgabe des FORUM (3/2007) hingewiesen.



Die zweite Fachveranstaltung mit dem Titel „Chancen- und Bildungsgerechtigkeit“ mit Beiträgen von Wolfgang Hammer und Timm Kunstreich (deren Beiträge können im nächsten FORUM nachgelesen werden) fand Anfang November statt. In diesem Rahmen wurde auch die Forderung des Kampagnenbündnisses nach einem gesellschaftlichen „Pakt für Bildungs- und Chancengerechtigkeit“ vorgestellt (kann im FORUM 3/2007 nachgelesen werden).

Unter anderem wurde auf der Veranstaltung darauf hingewiesen, dass der Zug für die Kinder- und Jugendarbeit stark in Richtung Zusammenarbeit mit Ganztagschulen gehe. Die zentrale Frage sei weniger, *ob* die Kinder- und Jugendarbeit mit Ganztagschulen kooperiert, sondern *wie*. Dass es dabei auch auf die Rahmenbedingungen einer Zusammenarbeit ankomme, wurde sowohl von den Referenten als auch von den TeilnehmerInnen der Fachveranstaltung betont. So sei die Erhaltung der Eigenständigkeit der Kinder- und Jugendarbeit wichtig und zentral – auch um Stärken dieses Arbeitsfeldes wirksam zu erhalten, z.B. die Beteiligungs- und Ermutigungskultur der Offenen Arbeit. Wichtig sei außerdem, dass sich Schule und Jugendhilfe in ihrer Zusammenarbeit in den Stadtteil öffnen und die reale Lebenswelt der Kinder- und Jugendlichen (und ihrer Familien) zu einem Ausgangspunkt ihrer Bildungsbemühungen machen.

### Gerechtes Aufwachsen

Auch auf dem Jugendhilfetag im kommenden Sommer in Essen – Motto: „Gerechtes Aufwachsen ermöglichen“ – wird das Hamburger Kampagnenbündnis **Entschlossen OFFEN** vertreten sein, zusammen mit KollegInnen aus Baden-Württemberg ein Fachforum zum Thema Bildung anbieten und sich als wichtiges, vielleicht wichtigstes, jugendpolitisches Arbeitsfeld für ein „gerechtes Aufwachsen“ in dieser Gesellschaft



präsentieren.

Die Kampagne ist noch nicht zu Ende und die Ziele sind noch nicht erreicht. Aber schon heute kann man sicher sagen, dass ein Teil der gemeinsamen Vorhaben umgesetzt werden konnte:

Die Offene Arbeit debattiert, agiert sichtbar und ist in Hamburg wieder offensiv. Sie mischt mit und mischt sich ein. Sie wird nicht nur in den Quartieren, sondern auch in der Fachöffentlichkeit zur Kenntnis genommen, als in den Stadtteilen präsent und immer auf Seite der Kinder, Jugendlichen und Familien agierende Kraft.